

LEITFADEN

Für eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen

Instrumente des Bundes



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Office fédéral du développement territorial ARE
Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE
Uffizi federal da svilup dal territori ARE

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Partner (Arbeitsgruppe)

Bundesamt für Kultur (BAK)

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

EspaceSuisse

Redaktion

Loïc Zbinden, ARE

Reto Camenzind, ARE

Begleitung

Anthony Lecoultre, ARE

Matthias Howald Tschirren, ARE

Géraldine Zeuner, ARE

Franziska Borer, ARE

Alain Beuret, EspaceSuisse

Giulia Brogini, GS-EDI

Anne Pfeil, BAK

Claudia Moll, BAFU

Guirec Gicquel, BAFU

Aurélie Défago, BAFU

Jude Schindelholz, BWO

Anita Schnyder, ASTRA

Gisèle Jungo, BAG

Produktion und Grafikdesign

Intern

Titelbild

Basel (BS) - Integrativer Wohn- und Lebensraum mitten in der Stadt

© Pascal Mora, Zürich

Auch in französischer und italienischer Sprache erhältlich.

Elektronische Version: www.are.admin.ch

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG	6
01. EINLEITUNG	7
1.1 Ausgangslage	7
1.2 Ziel	7
1.3 Zielpublikum	7
1.4 Anwendungsbereich	7
02. HOCHWERTIGE SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN?	8
2.1 Grundlegende Definition	8
2.2 Heutiges Verständnis einer „hochwertigen Innenentwicklung“	8
2.3 Neue Beschreibung	9
03. FÜNF SCHWERPUNKTE - ZWANZIG HANDLUNGSANSÄTZE	10
3.1 Schwerpunkt A „Siedlung und Baukultur“	12
3.2 Schwerpunkt B „Landschaft und Biodiversität“	14
3.3 Schwerpunkt C „Klima: Schutz und Anpassung“	16
3.4 Schwerpunkt D „Verkehr und Mobilität“	18
3.5 Schwerpunkt E „Gesundheit und soziale Teilhabe“	20
04. INSTRUMENTE DES BUNDES ZUR UNTERSTÜTZUNG	22
05. EMPFEHLUNGEN	33

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Leitfaden richtet sich an Städte und Gemeinden, die eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen fördern möchten. Die Änderung vom 15. Juni 2012 des Raumplanungsgesetzes vom 22. Juni 1979 (RPG; SR 700 - in Kraft seit 1.5.2014 [RPG 1]) legte dafür den Grundstein. Seitdem sind neue Herausforderungen entstanden und auch neue Instrumente oder Programme des Bundes geschaffen worden (Davos Qualitätssystem für Baukultur, Adapt+ usw.). Zehn Jahre nach dem Inkrafttreten von RPG 1 lohnt sich ein Blick darauf. Bei der Siedlungsentwicklung spielt neben der Quantität auch die Qualität eine wichtige Rolle. Dieser Leitfaden fokussiert auf die qualitativen Aspekte.

Dieses Dokument soll Städten und Gemeinden helfen, Transformationsprozesse im bestehenden Siedlungsraum zu gestalten. Es dient in erster Linie als Checkliste und Inspirationsquelle für Planungen und Projekte. Damit verbunden stellen sich verschiedene übergeordnete Fragen, die ortsbezogen beantwortet werden müssen. Was versteht man unter „Qualität“, wenn wir über Siedlungsentwicklung nach innen sprechen? Welche Themen und Massnahmen sind von Beginn an bei der Planung zu berücksichtigen? Wie können wir sicherstellen, dass Qualitätsanforderungen bei Projekten definiert und umgesetzt werden? Welche Instrumente und Unterstützungsangebote des Bundes tragen zu einer höheren Qualität raumwirksamer Tätigkeiten bei? Die Anzahl der Themen, mit denen sich die Raumentwicklung auseinandersetzen muss, hat sich seit 2014 stark erhöht. Eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen ist Teil einer hohen Baukultur, die den unterschiedlichen raumwirksamen Herausforderungen – wie dem Klimawandel, der Energiewende und dem demographischen Wandel - mit ganzheitlichen Strategien begegnet.

Hier werden fünf Themenschwerpunkte vorgestellt, die für eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen regelmässig von Bedeutung sind. Das Thema „Siedlung und hohe Baukultur“ legt den Fokus auf die Gestaltung von attraktiven und funktionalen Siedlungsräumen. Im Bereich „Landschaft und Biodiversität“ wird die Bedeutung der Erhaltung und Förderung der natürlichen Umwelt und der Landschaft hervorgehoben. Der Schwerpunkt „Klima: Schutz und Anpassung“ zeigt Strategien zur Bewältigung der Klimaherausforderungen durch Schutz- und Anpassungsmassnahmen. Mit dem Thema „Verkehr und Mobilität“ wird aufgezeigt, wie nachhaltige Mobilitätskonzepte in die Siedlungsentwicklung integriert werden können. Im Bereich „Gesundheit und soziale Teilhabe“ wird schliesslich dargestellt, wie Gesundheitsaspekte und soziale Integration innerhalb der Gemeinden gefördert werden können.

Dieses Projekt betrachtet dabei die hochwertige Siedlungsentwicklung aus der Perspektive des Bundes. Die thematisch geordnete Sammlung der relevanten Instrumente des Bundes sowie die Finanzierungsmöglichkeiten bilden das Herzstück des Leitfadens. Es liegt allerdings an den Kantonen, Gemeinden und auch den Privaten, den besten Weg für eine qualitativ hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen zu finden.

01. EINLEITUNG

1.1 Ausgangslage

Der vorliegende Leitfaden stützt sich auf die erste Etappe der Teilrevision des Raumplanungsgesetzes vom 22. Juni 1979 (RPG; SR 700 [RPG 1]), die am 1. Mai 2014 in Kraft getreten ist. Diese Gesetzesanpassung hat das rechtliche Fundament für eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen gelegt. In den letzten zehn Jahren sind Instrumente des Bundes für die Umsetzung dieses Gesetzes entstanden. Auf Bundesebene wurde der Qualitätsbegriff bereits in verschiedene Instrumente integriert, beispielsweise in die technischen Richtlinien Bauzonen (TRB), die Ergänzung des Leitfadens Richtplanung (E-LRP), die Strategie Baukultur oder das Davos Qualitätssystem für Baukultur (DBQS). Um diese Ziele umzusetzen, unternehmen Gemeinden, Kantone und der Bund verschiedene Anstrengungen. Parallel dazu hat sich das Verständnis einer hochwertigen Siedlungsentwicklung in den letzten Jahren weiterentwickelt. Ein qualitativ gestaltet Lebensraum erfüllt nicht nur funktionale, technische, ökologische und ökonomische Ansprüche, sondern befriedigt auch ästhetische, soziale und psychologische, also kulturelle Bedürfnisse. Ein Beispiel dafür ist das Erinnerungsbedürfnis im Zusammenhang mit dem kulturellen Erbe. Es gilt, Zweckmässigkeit, Langlebigkeit, Sicherheit, Komfort und Gesundheit langfristig zu garantieren. Ausserdem geht es darum, den sozialen Zusammenhalt zu fördern und das Wohlbefinden der Menschen sowie ihre soziale Teilhabe zu stärken. Gebautes schafft Raum für Begegnungen. Bei einer hochwertigen Siedlungsentwicklung nach innen sind Themen wie Klimawandel, Biodiversität, nachhaltige Mobilität oder die Förderung von erneuerbaren Energien wichtig. Die steigenden Wohnkosten und Verdrängungseffekte zeigen zudem, dass eine Siedlungsentwicklung nach innen nur dann nachhaltig ist, wenn sie sozialverträglich ist.

1.2 Ziel

Dieses Dokument behandelt die Aspekte, die für eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen wichtig sind. Es hilft, die Qualität bestehender Orte zu erhöhen. Ziel ist es, für ein ganzheitliches Qualitätsverständnis zu sensibilisieren und dessen Bedeutung in raumgestaltenden Tätigkeiten zu zeigen. Die wichtigsten Instrumente und Unterstützungen des Bundes stehen dabei im Zentrum.

1.3 Zielpublikum

Der Leitfaden richtet sich an die Akteurinnen und Akteure der Siedlungsentwicklung, die in Regionen, Agglomerationen, Städten und Gemeinden tätig sind. Ihre Entscheide und Handlungen wirken sich auf den gebauten und unbebauten Lebensraum und damit auch auf die Gesellschaft, Natur und Umwelt aus. Der Leitfaden eignet sich für Bundes-, Kantons- und Gemeindebehörden sowie für private und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure.

1.4 Anwendungsbereich

Der Leitfaden befasst sich mit dem Zusammenspiel von unbebauten und bebauten Flächen innerhalb einer Stadt oder Gemeinde. Dazu gehören zum Beispiel Quartiere oder Dörfer, die ihren historischen Ortskern aufwerten und beleben wollen oder Gemeinden in Agglomerationen, die zusätzlichen Wohn- und Arbeitsraum in bereits bebauten Ortsteilen schaffen möchten.

02. HOCHWERTIGE SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN?

Wie lässt sich die Qualität der Innenentwicklung bestimmen? Ist baukulturelle Qualität subjektiv oder ist es möglich, bestimmte Kriterien zu finden? Wenn ja, welche Merkmale machen eine Innenentwicklung im Einzelfall hochwertig?

2.1 Grundlegende Definition

In der Ergänzung zum Leitfaden Richtplanung (E-LRP, ARE 2014) wird eine „hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen“ wie folgt definiert:

„Mit „hochwertig“ im Sinne von Artikel 8a Buchstabe c RPG ist Siedlungsqualität in einem ganzheitlichen Sinn angesprochen. Darin eingeschlossen sind die gesellschaftlichen Qualitätsbedürfnisse (z. B. erhöhtes objektives und subjektives Sicherheitsempfinden, Wahrung der kulturellen Identität und der eigenen Geschichte, Grundversorgung in der Nähe), die wirtschaftlichen Anforderungen (z. B. nachhaltige Investitionen, erschwinglicher Wohnraum, tiefe Siedlungskosten) und nicht zuletzt die Umweltqualität (z. B. weniger Lärm, mehr Frei- und Grünräume, die auch zur Integration der Natur in die Siedlung beitragen). Den sich ändernden Rahmenbedingungen und den regional und lokal unterschiedlichen Vorstellungen und Bedürfnissen ist Rechnung zu tragen. Zu beachten sind auch die funktionalen Beziehungen innerhalb der Siedlung (kurze Wege), zwischen den Siedlungen (Mobilitätszwang) und von den Siedlungen zu den Naherholungsgebieten, wobei die Schnittstellen einer besonders sorgfältigen Abstimmung bedürfen.“

Diese Definition umfasst die drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung: Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt.

2.2 Heutiges Verständnis einer „hochwertigen Innenentwicklung“

Die Raumplanung ermöglicht es nicht nur, Rahmenbedingungen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung in einem angenehmen Lebensraum zu schaffen, sondern setzt auch Grenzen. Ziel ist es, Quartiere, Dörfer, Städte oder Agglomerationen so zu entwickeln, dass die Bedürfnisse der Menschen und der Wirtschaft nach klar definierten Vorgaben erfüllt werden, ohne die Umwelt zu belasten.

Das Konzept Baukultur des Bundesamtes für Kultur liefert dazu einen ganzheitlichen Ansatz. Nachhaltige und lebendige Räume (Städte und Dörfer) mit lokalen Identitäten können nur dann entstehen, wenn raumgestalterische Tätigkeiten gewissen Qualitätsansprüchen genügen. Dies setzt inter- und transdisziplinäre Kompetenzen voraus. Mit der „Strategie Baukultur“, die der Bundesrat am 26. Februar 2020 verabschiedet hat, verfügt die Schweiz auf Bundesebene über ein anerkanntes Instrument für die Stärkung und Verbesserung unserer Lebensräume. Der hochwertigen Siedlungsentwicklung nach innen kommt dabei eine zentrale Rolle zu.

Hohe Qualität ist nicht unbedingt mit einer hohen technischen Ausstattung gleichzusetzen. Naturbasierte und Low-Tech-Lösungen bieten ein enormes Potenzial die Raumqualität unter Berücksichtigung der planetaren Grenzen zu verbessern.

2.3 Neue Beschreibung

Hochwertige Innenentwicklung lässt sich wie folgt umschreiben:

Die klassische Aufgabe der Raumplanung besteht darin, Wohn- und Arbeitsplätze an geeigneten Standorten mit Infrastrukturen zu verbinden. Die räumlich-funktionale Entwicklung erfolgt auf verschiedenen Ebenen: Quartiere, Dörfer, Siedlungen und Agglomerationen. Sie findet primär im weitgehend bebauten Raum statt. Die Ziele einer hochwertigen Innenentwicklung sind eine hohe Lebensqualität und Baukultur, die sowohl den Anforderungen der Gesellschaft und der Wirtschaft als auch den planetaren Grenzen gerecht werden. Trotz einer hohen Nutzer- und Nutzungsdichte und einer fortschrittlichen Siedlungsentwicklung werden historische Qualitäten, attraktive Freiräume und vielfältige Naturräume erhalten und aufgewertet. Mit anderen Worten: Hochwertige Innenentwicklung dient dazu, dass jede Person oder alle Bevölkerungsgruppen in Siedlungen gut und sicher leben können, aber auch künftige Generationen attraktive Wohn-, Arbeits-, Erholungs- und Naturräume vorfinden werden. Sie ist ein fester Bestandteil einer hohen Baukultur. So entstehen qualitativ gestaltet Lebensräume, die den wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden und gleichzeitig ihre historischen Eigenschaften wahren.



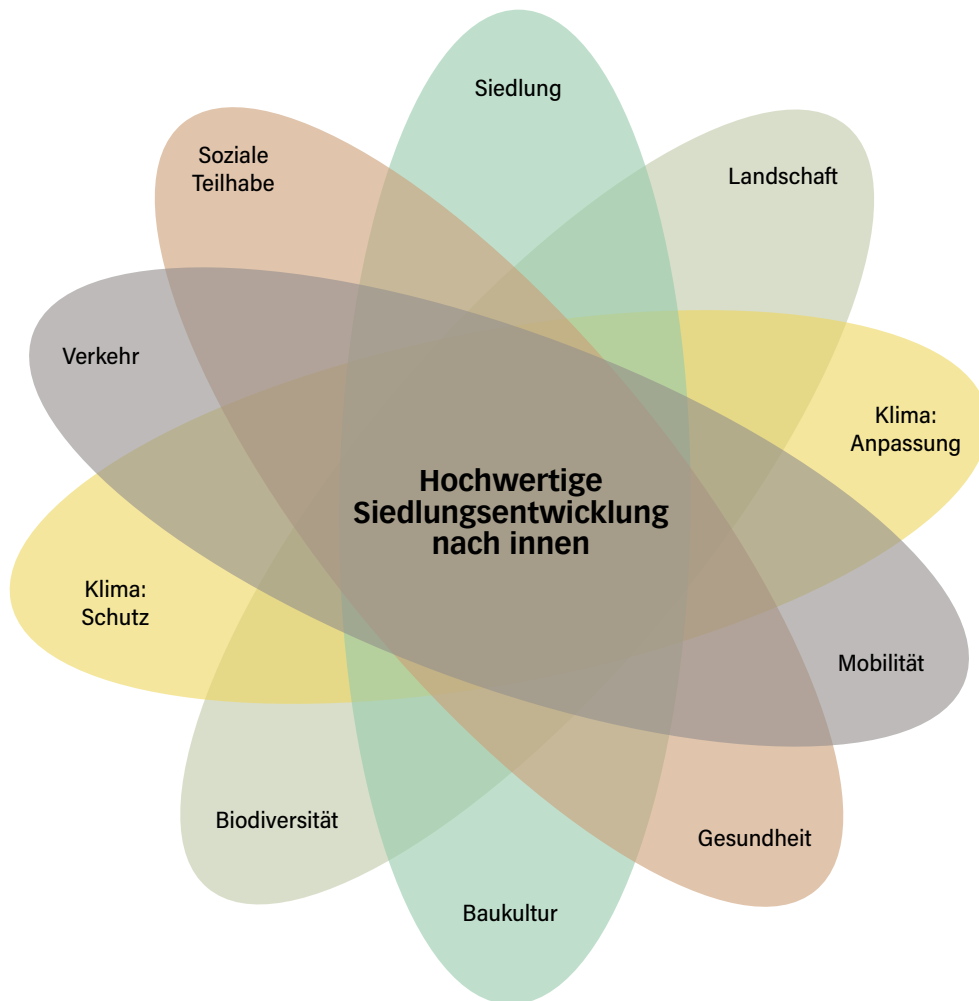
Lebensqualität in der Altstadt von Biel, © Reto Duriel, Jura & Trois-Lacs



Lebensqualität in einem Stadtviertel in Zürich, © Camille Decrey

03. FÜNF SCHWERPUNKTE - ZWANZIG HANDLUNGSANSÄTZE

Viele Themen der hochwertigen Siedlungsentwicklung nach innen sind miteinander verbunden. Deshalb lohnt es sich, sie ganzheitlich anzugehen. Das erfordert ein Umdenken hin zu Planungen, die über Sektorengrenzen hinausgehen und eine langfristige Vision verfolgen. Dafür ist eine kollaborative, soziale, ökologische, wirtschaftliche und nachhaltige Vision wichtig.



Obwohl dieser Leitfaden nach Themen gegliedert ist, verfolgt er einen übergeordneten, ganzheitlichen Ansatz bezüglich Qualität als Bestandteil einer hohen Baukultur. Gleiches gilt für die Handlungsansätze. Die Liste der Handlungsansätze ist dabei nicht abschliessend. Sie dient in erster Linie als Checkliste und Inspirationsquelle.

FÜR EINE HOCHWERTIGE SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN

— Schwerpunkt A „Siedlung und Baukultur“

- A1. Stärkung einer hohen Baukultur
- A2. Aufwertung des Bestehenden
- A3. Funktionale Durchmischung von Quartieren
- A4. Bedarfsgerechtes Wohnungsangebot

— Schwerpunkt B „Landschaft und Biodiversität“

- B1. Differenzierte Landschaftsbetrachtung
- B2. Berücksichtigung von Freiräumen
- B3. Aufwertung der Infrastrukturen durch eine Intensivierung der landschaftlichen Strukturen
- B4. Hochwertige Landschaftsräume an den Siedlungsrändern

— Schwerpunkt C „Klima: Schutz und Anpassung“

- C1. Integration des Klimas als Grundlage
- C2. Aufwertung der Verdichtung
- C3. Optimierte Prozesse
- C4. Verstärkung der Synergien

— Schwerpunkt D „Verkehr und Mobilität“

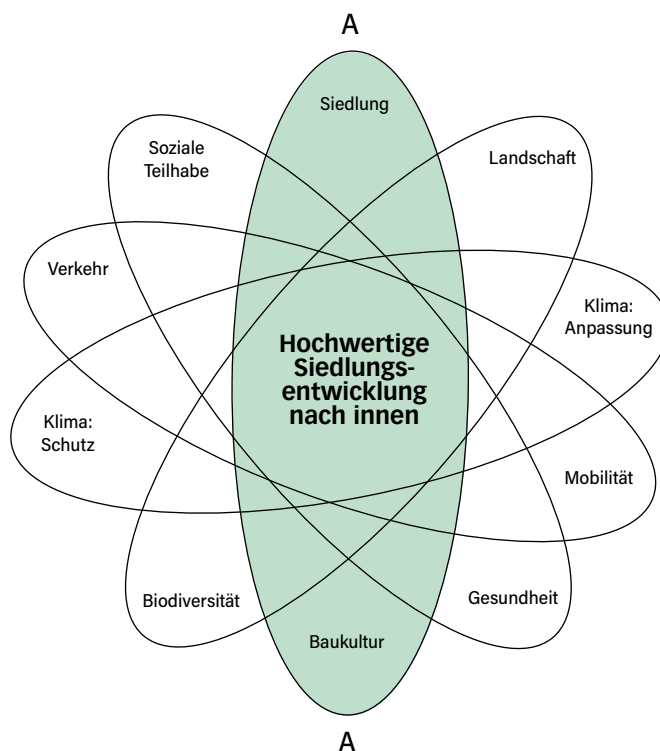
- D1. Koordinierte Mobilitätsstrategie
- D2. Kohlenstofffreie und flächensparende Mobilität
- D3. Aufwertung der Verkehrsdrehscheiben
- D4. Sichere und attraktive Fortbewegung

— Schwerpunkt E „Gesundheit und soziale Teilhabe“

- E1. Beteiligung und Eigenverantwortung der Bevölkerung
- E2. Verstärkte soziale Durchmischung
- E3. Inklusion aller
- E4. Förderung der körperlichen und geistigen Gesundheit

3.1 SCHWERPUNKT A „Siedlung und Baukultur“

Die Siedlungsentwicklung dient den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen nach Wohnraum und Wirtschaftsstandorten mit den nötigen Infrastrukturen. Orientiert sie sich dabei konsequent am übergeordneten Konzept einer hohen Baukultur, erhöht sie die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner. Baukultur beginnt bei der offenen Landschaft, umfasst das Gebaute, aber auch das Ungebaute, das Dazwischen. Baukultur betrifft die Planungsprozesse und wirkt bis in das Zusammenleben hinein. Von der Siedlungsplanung bis ins Detail sind alle planerischen und ausführenden Tätigkeiten Ausdruck von Baukultur. Erst durch eine „hohe Baukultur“ entsteht ein qualitativ gestaltet Raum, der den sich wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen gerecht wird und gleichzeitig seine historischen Eigenschaften wahrt. Eine hohe Baukultur ist identitätsstiftend, fördert das individuelle Wohlbefinden und schafft gemeinsame Werte. Eine hohe Baukultur ist nachhaltig, da sie soziale Bedürfnisse und umweltschonendes Handeln in den Mittelpunkt stellt. Sie schont Ressourcen, fördert die Biodiversität, nimmt Einfluss auf das Klima im Siedlungsraum und prägt soziale Interaktionen. Die hochwertige Siedlungsentwicklung als Teil einer hohen Baukultur hat daher einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität.



— Grösste Herausforderungen

- Wachstum trotz begrenzter Ressourcen bewältigen;
- eine ausreichende Anzahl bedarfsgerechter Wohnungen schaffen;
- eine prosperierende lokale Wirtschaft gewährleisten;
- die Identität der Orte achten und ihr Potenzial nutzen;
- einen sozialverträglichen Wandel des Immobilienbestands sicherstellen.

— Qualitätskriterien

- Ein effizientes Flächenmanagement in einem begrenzten bebauten Umfeld;
- die Integration des Davos Qualitätssystems für Baukultur in die Planung;
- die Aufrechterhaltung einer hohen Wohnqualität und Verbesserung des Wohnungsangebots für alle;
- die Stärkung der Vielfalt, des Ortsbezugs und der Schönheit der Lebensräume.

— Handlungsmöglichkeiten mit Beispielen

A1. Stärkung einer hohen Baukultur: Eine Siedlungsentwicklung, die den Anforderungen einer hohen Baukultur entspricht, ist sehr wichtig, um die lokale Identität zu wahren, architektonische Werte zu respektieren und Harmonie zwischen dem Bestand und neuen Bauten zu gewährleisten. Um die Qualität der Planung und der Siedlungsentwicklung selbst zu erhöhen, ist es von Bedeutung, die acht Kriterien für eine hohe Baukultur zu berücksichtigen, die im Davos Qualitätssystem für Baukultur definiert sind. Die hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen ist Teil einer hohen Baukultur.

Beispiel - Modellvorhaben 2014-2018 (© ARE)

Binn (VS): Baukultur und Landschaftsschutz im Binnthal

A2. Aufwertung des Bestehenden: Einer der Schlüssel zum Erfolg liegt in der qualitätsvollen Umwandlung von Siedlungsräumen. Den Ausgangspunkt bilden die vorhandenen Qualitäten und die existierenden oder sich abzeichnenden Defizite. Erstere gilt es zu schützen oder weiter zu stärken und Zweitere zu überwinden oder zu minimieren. In einem ganzheitlichen Ansatz umfasst dies energetische Sanierungen, Umbauten, Erweiterungen, Aufstockungen von Gebäuden und eine optimierte Nutzung von genutzten oder leerstehenden Immobilien. Letztlich ist es das Ziel, ein Gleichgewicht zwischen den lokalen Verhältnissen, der Verdichtung und den Landschaftsstrukturen (Bauten und Freiflächen) zu finden, um qualitativ hochwertige, nachhaltige, identitätsstiftende, unverwechselbare und schöne Lebensräume zu schaffen.

Beispiel - Modellvorhaben 2020-2024 (© ARE)

Basel (BS): Integrativer Wohn- und Lebensraum mitten in der Stadt

A3. Funktionale Durchmischung von Quartieren: Das Ziel der funktionalen Durchmischung von Siedlungen besteht darin, die Distanzen zwischen Wohnen, Arbeiten und Grundversorgung so zu verkürzen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner diese Wege zum Grossteil ohne motorisierte Verkehrsmittel zurücklegen können. Dadurch werden verkehrsbedingte Emissionen und Flächenansprüche reduziert sowie neue Begegnungsmöglichkeiten für die Bevölkerung geschaffen. Die funktionale Durchmischung knüpft an die Kriterien „Funktionalität“ und „Vielfalt“ des Davos Qualitätssystems für Baukultur an. Sie fördert eine vielseitige Nutzung von Flächen und stärkt die soziale Vielfalt. Dadurch verbessert sich die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner, und der Lebensraum wird attraktiver. Funktionale Vielfalt ist eine Antwort darauf. Sie ermöglicht es, die Wege zu verkürzen, wirtschaftliche Dynamik langfristig zu fördern, die soziale Teilhabe zu stärken und zur Nachhaltigkeit beizutragen.

Beispiel - Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung 2023-2024: Nachhaltiges Wohnen (© ARE, BWO)

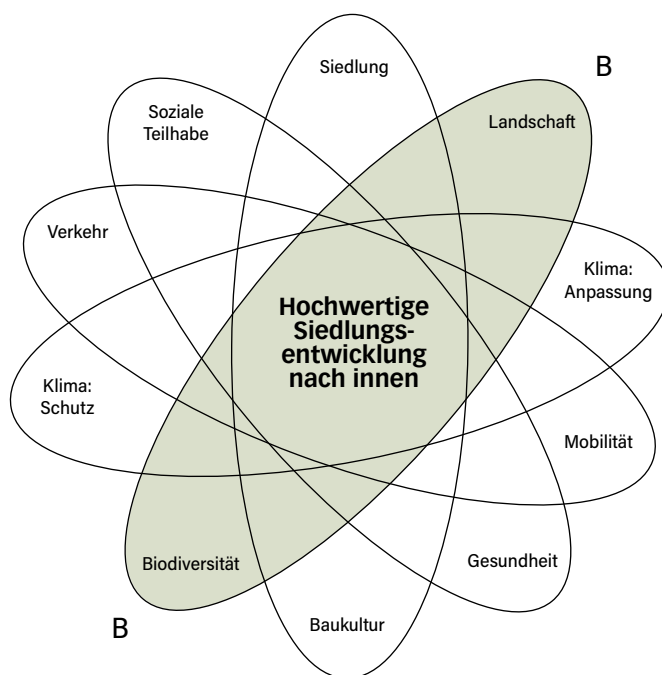
Lichtensteig (SG): Modellhafte Arealentwicklung für eine beispielhafte Mischnutzung

A4. Bedarfsgerechtes Wohnungsangebot: Das Wohnungsangebot ist vielerorts eher knapp, was die Preise steigen lässt. Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gewährleisten, ist es wichtig, für verschiedene Bevölkerungsgruppen Wohnraum zu schaffen. Eine kommunale Wohnraumstrategie, die ein ausreichendes Angebot an qualitätsvollen, preisgünstigen und bedarfsgerechten Wohnraum zum Ziel hat, kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Die Herausforderungen des Wohnungsmarkts sollten auch auf regionaler und quartiersbezogener Ebene identifiziert werden.

Beispiel - Referenzprojekte im Wohnungswesen (© BWO, HETSL | HES-SO, 2024)

Renens (VD): Übergangswohnungen - Analyse des Angebots

Der Lebensraum trägt zur Qualität der Landschaft bei, sofern er sorgfältig gestaltet ist. Dies geschieht durch städtebauliche Strukturen und architektonische Typologien, die an den Standort angepasst sind, sowie durch vielfältige, qualitativ hochwertige Freiräume, die Synergien zwischen Erholungs- und Freizeitaktivitäten und der Förderung von Biodiversität und Landschaftsqualität ermöglichen. Durch die Vereinigung von Landschafts- und Naturwerten wird der Lebensraum widerstandsfähiger und lebenswerter. Daher ist es wichtig, die Landschaftsqualität und die Biodiversität von Beginn an in der Planung zu berücksichtigen (ökologisches Gleichgewicht, städtischer Komfort, Ästhetik usw.). Gemäss dem Landschaftskonzept Schweiz (LKS, BAFU 2020) geht es vor allem darum, qualitätsorientiert zu verdichten, die Zersiedelung zu stoppen und die Siedlungsränder sorgfältig zu gestalten (LKS-Ziele 8 und 9).



- Analysen zu landschaftlichen und natürlichen Werten eines Standorts durchführen;
- bestimmte Flächen vor der Urbanisierung bewahren;
- Freiräume hochwertig gestalten und nachhaltig pflegen;
- Siedlungsgrenzen langfristig sichern und den Übergang in die umgebende Landschaft qualitativ hochwertig gestalten.

- Integration in den lokalen Kontext und die Gesamtlandschaft;
- Entwicklung vielfältiger Freiräume;
- sorgfältiger Umgang mit Natur- und Landschaftswerten;
- Gestaltung multifunktionaler Freiräume, die unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden;
- Anerkennung von Landschaftsleistungen sowie deren Integration in Planungsprozesse;
- Gestaltung hochwertiger Landschaftsräume an den Siedlungsrandern.

— Handlungsmöglichkeiten mit Beispielen

B1. Differenzierte Landschaftsbetrachtung: Eine landschaftsbezogene Betrachtung fokussiert auf die Besonderheiten eines Standorts. Dadurch können geeignete, verhältnismässige und koordinierte Planungsmassnahmen festgelegt werden. Zusätzliche Unterstützung bietet ein multidisziplinärer Ansatz, der die verschiedenen Nutzungen, Funktionen und Landschaftsleistungen betrachtet. Auf lokaler Ebene könnte dazu eine Analyse durchgeführt werden, um historische Landschaftsstrukturen und ökologische Strukturen zu verstehen. Bei ihrer Gestaltung ist es wichtig, Synergien zwischen unterschiedlichen Themen zu suchen. Beispielsweise sind Grünräume so zu gestalten, dass sie sowohl der ökologischen Vernetzung und der Anpassung an den Klimawandel gerecht werden als auch das Bedürfnis nach Bewegung, Begegnung und die Mobilität fördern.

Beispiel - Modellvorhaben 2020-2024 (© ARE)

Langenthal (BE): Den Garten der Agglomeration gemeinsam gestalten

B2. Berücksichtigung von Freiräumen: Es ist wichtig, die landschaftlichen Qualitäten und die biologische Vielfalt in Siedlungen zu erhalten und aufzuwerten. Dazu braucht es Raumplanungsinstrumente, die strategische Ziele und Vorschriften enthalten, und so einen wirkungsvollen Vollzug unterstützen. Neben raumplanerischen Massnahmen sind auch Anreize sinnvoll. Freiwillige Aktionen im öffentlichen Raum können Private zum Nachahmen motivieren. Die landschaftlichen und natürlichen Elemente, die ein Quartier ausmachen, sollten in den Zielsetzungen und Vorschriften in gleichem Masse berücksichtigt werden wie im bereits überbauten Raum (bemerkenswerte Bäume, historische Anlagen und ihre Gärten, gartenkulturelle Werte, Obstgärten, charakteristische Ausblicke usw.).

Beispiel - Modellvorhaben 2014-2018 (© ARE)

Schaffhausen (SH): Integrierte Freiraumentwicklung

B3. Aufwertung der Infrastrukturen durch eine Intensivierung der landschaftlichen Strukturen: Mit planerischen Massnahmen sollten Räume verbessert werden, die durch umfangreiche Erschliessungsmassnahmen wie städtische Infrastrukturen oder Verkehrsanlagen entstanden sind. Ziel ist es, das Bestehende anzupassen, und zwar mit Lösungen, welche die Qualität dieser stark frequentierten Räume (Autobahnen, Strassen-/Schienenverkehrswege usw.) verbessern und die Verbindung zur Umgebung wiederherstellen. In Landschaften, die beispielsweise von Autobahnen oder Bahnlinien unterbrochen werden, gilt es, die Landschaftsstruktur sowie die ökologische Vernetzung zu stärken. Eine engere Koordination zwischen den beteiligten Akteurinnen und Akteuren ist ebenfalls erforderlich, um landschaftliche und ökologische Qualitäten im Planungsprozess von Beginn an zu berücksichtigen.

Beispiel - Agglomerationsprogramme 4. Generation (© ARE)

Kloten (ZH): Die Verlängerung der Strassenbahnlinie Glattalbahn mit Massnahmen zur Förderung der Biodiversität und Landschaftsqualität

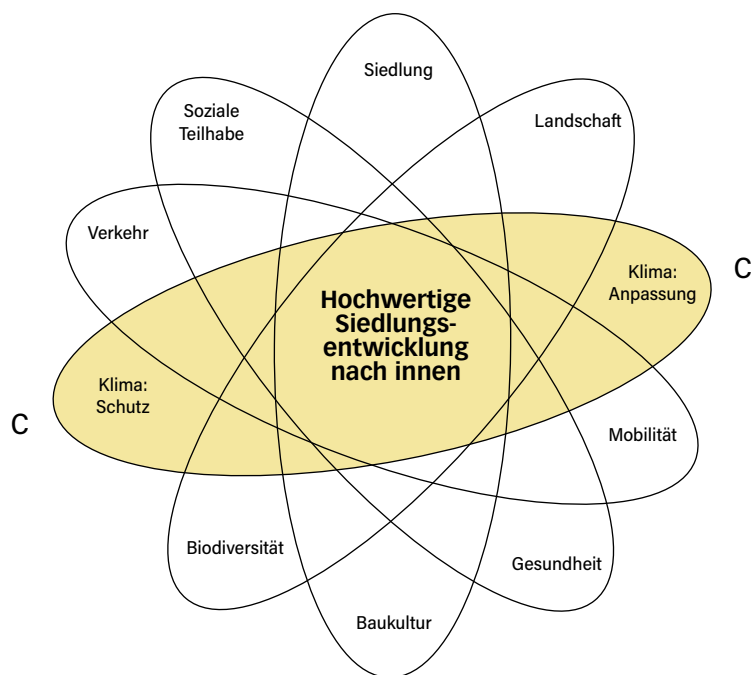
B4. Hochwertige Landschaftsräume an den Siedlungsrändern: Den Siedlungsrändern kommt aufgrund ihrer landschaftlichen und biologischen Funktionen eine besondere Bedeutung zu. Sie tragen zur ökologischen Vernetzung bei, bieten visuelle Durchlässigkeiten zu den umliegenden Gebieten und stärken die Schnittstelle dazu. Ziel ist es, einen hochwertigen Landschafts- und Naturgürtel zu schaffen, der die Siedlungsentwicklung begrenzt.

Beispiel - Modellvorhaben 2014-2018 (© ARE)

Flawil-St-Gallen (SG): Aufwerten des Siedlungsrandes in der Agglomeration

3.3 Schwerpunkt C „Klima: Schutz und Anpassung“

Klimaszenarien zeigen, dass sich das Klima weiter verändern wird. Insbesondere im bebauten Raum werden Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels in der Planung immer wichtiger. Die Anpassungsmassnahmen sollten in den Planungen bereichsübergreifend behandelt werden, um die Qualität der bebauten Umgebung zu gewährleisten. Zahlreiche Akteurinnen und Akteure sind bereits an der Entwicklung von Lösungen vor Ort beteiligt. Diese Bemühungen sind fortzusetzen und zu intensivieren, um der Bevölkerung langfristig eine hohe Lebensqualität zu sichern und die mit dem Klimawandel verbundenen Risiken zu verringern. Das gilt vor allem in Bezug auf die Gesundheit und den Schutz vor Naturgefahren.



— Grösste Herausforderungen

- Die Problematik des Klimawandels in alle Planungen einbeziehen;
- strategische Planungen vor Ort konkretisieren und greifbar machen;
- Resilienz von Infrastrukturen und Lebensräumen gegenüber Klimarisiken erhöhen;
- Synergien optimal nutzen und Interessenkonflikte vermeiden.

— Qualitätskriterien

- Den Klimawandel als Ausgangslage betrachten;
- die Verdichtung als integrales Prinzip einer qualitätvollen Siedlungsentwicklung aufwerten (ursprünglich positives Konzept, heute negativ konnotiert);
- sich auf Planungsmassnahmen für Klimaschutz und Anpassung konzentrieren;
- den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren der verschiedenen Planungsbereiche stärken.

— Handlungsmöglichkeiten mit Beispielen

C1. Integration des Klimas als Grundlage: Der Klimawandel betrifft bereits heute alle Lebensbereiche und wird in den kommenden Jahren noch spürbarer werden. Die Risiken für Mensch, Natur und Bauwerke nehmen weiter zu (siehe dazu den Bericht „Klima-Risikoanalyse für die Schweiz“, BAFU 2025). Es braucht daher geeignete Schutz-, Anpassungs- und Reduktionsstrategien, um die Ziele zur Verminderung der Emissionen und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu erreichen. Dies sollte künftig eine Voraussetzung für die Planung sein. Eine wirksame Klimastrategie integriert den Klimaschutz und die Klimaanpassung in die Planungsinstrumente und -prozesse. Es ist daher unerlässlich, die bestehenden Planungsansätze weiterzuentwickeln und sie auf die drängenden klimatischen Herausforderungen und Risiken eines Gebiets auszurichten.

Beispiel - Pilotprogramm zur Anpassung an den Klimawandel, 2. Phase (© BAFU)
Pruntrut (JU): Kommunale Richtplanung „Natur in der Stadt“

C2. Aufwertung der Verdichtung: Die Verdichtung als Teil einer qualitativvollen Innenentwicklung soll in der Raumentwicklung eine entscheidende Rolle spielen, um gebaute Lebensräume an den Klimawandel anzupassen. Um dies sicherzustellen, ist eine Innenentwicklungsstrategie notwendig, die den Schutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels verfolgt und die – demokratisch legitimiert – von einer zuständigen Behörde konsequent umgesetzt wird. Konkrete Massnahmen wären unter anderem das Konzept der „Schwammstadt“, die Begrünung von Flächen, die energetische Verbesserung von Gebäuden und der Schutz von Kaltluftströmen.

Beispiel - Pilotprogramm zur Anpassung an den Klimawandel, 2. Phase (© BAFU)
Zürich (ZH): Netzwerk zur Anpassung der Entwicklung nach innen in der Agglomeration

C3. Optimierte Prozesse: Es besteht eine Diskrepanz zwischen der Dringlichkeit, angesichts der Folgen des Klimawandels schnell zu handeln, und den heute zeitaufwändigen Planungsprozessen. Mit zahlreichen kleineren Initiativen werden Gemeinden, Städte und Regionen agiler und können dieses Hindernis teilweise überwinden. Diese Vorgehen ermöglichen es auch, die Bevölkerung zu sensibilisieren und deren Akzeptanz zu erhöhen. Es geht darum, mit solchen Initiativen den Willen und die Möglichkeit schneller Veränderungen zu zeigen.

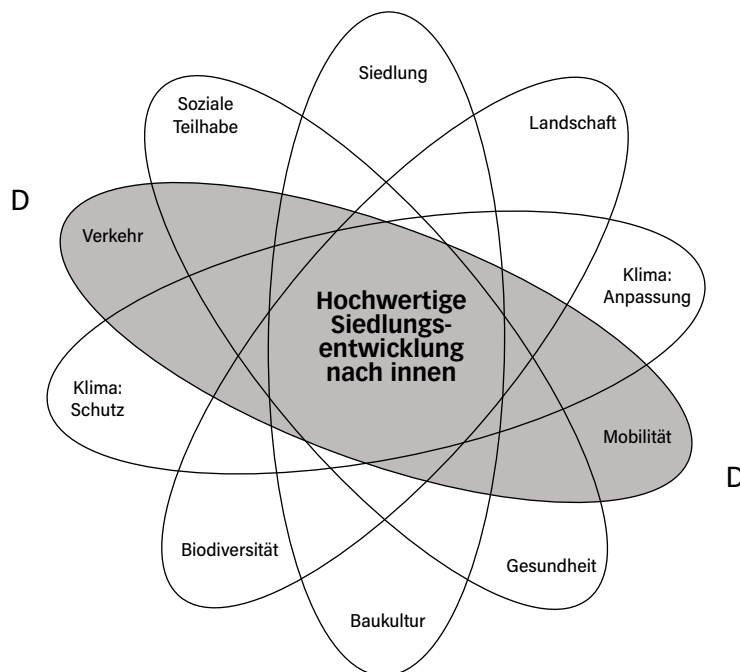
Beispiel - Pilotprogramm zur Anpassung an den Klimawandel, 2. Phase (© BAFU)
Genf (GE): Raumplanerische Ansätze zur Abmilderung der erwarteten Auswirkungen des Klimawandels mit einer Umsetzung, die die Bevölkerung sensibilisiert

C4. Verstärkung der Synergien: Die Akteurinnen und Akteure sollten stärker zusammenarbeiten und Informationen austauschen. Durch eine integrale Planung können sie sich ergänzen und ambitioniertere sowie widerstandsfähigere Ergebnisse erzielen. Die Entwicklung eines Projekts benötigt eine umfassende Koordination zwischen den verschiedenen Aufgabenbereichen. Die Menschen vor Ort, die diese Räume gestalten, nutzen und pflegen, sollten zum richtigen Zeitpunkt einbezogen werden.

Beispiel - Pilotprogramm zur Anpassung an den Klimawandel, 2. Phase (© BAFU)
Sitten (VS): Projekt „AcclimataSion“ - Suche nach Synergien und Partnerschaften mit anderen Projekten

3.4 Schwerpunkt D „Verkehr und Mobilität“

Die Themen Verkehr und Mobilität haben einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität und die Gesundheit der Einwohnerinnen und Einwohner. Ein effizientes Management dieser Bereiche trägt zu einer besseren Raumordnung sowie einer harmonischeren Stadtentwicklung bei. Eine umfassende Mobilitätsstrategie für Personen und Güter, die Förderung aktiver Mobilität, eine optimierte Flächennutzung, multimodale Angebote sowie der Einsatz erneuerbarer Energien eröffnen grosse Potenziale, um die Auswirkungen des Verkehrs in bebauten Gebieten zu verringern. Insbesondere geht es darum, die sanfte Mobilität zu fördern, indem ein sicheres, attraktives und durchgängiges Netz von Rad- und Fusswegen in unmittelbarer Nähe der Wohngebiete eingerichtet wird (Konzept der 10-Minuten-Nachbarschaft). Diese Massnahmen ermöglichen es, teilweise auf die neuen Anforderungen zu reagieren (Pariser Verträge, Revision des CO₂-Gesetzes, Klima- und Innovationsgesetz usw.) und zu einer besseren Qualität in bebauten Gebieten beizutragen.



— Grösste Herausforderungen

- Dem Verkehrsstau und dem Druck auf die Infrastruktur entgegenwirken (Verkehr verringern);
- eine platzsparende Mobilität entwickeln;
- die Energiewende in der Mobilität aktiv fördern;
- den Individualverkehr regulieren, um die Lebensqualität und Attraktivität der Quartiere zu erhöhen;
- die Zugänglichkeit zu Mobilitätsangeboten für alle verbessern.

— Qualitätskriterien

- Entwicklung einer globalen Vision für eine effiziente Mobilität (Flächen, Kosten, Zeitaufwand für Individuen und Güter);
- Optimierung der verfügbaren Flächen in bebauten Gebieten;
- Aufwertung und Vernetzung multimodaler Schnittstellen;
- Stärkung der aktiven Mobilität.

— Handlungsmöglichkeiten mit Beispielen

D1. Koordinierte Mobilitätsstrategie: Die umfassende Planung einer effizienten Mobilität ist von grosser Bedeutung. Relevant sind Lösungen, um die umweltschädliche Mobilität abzubauen, den Verkehr flüssiger zu gestalten, die Umweltbelastung zu verringern und die Lebensqualität und Gesundheit in Siedlungen zu verbessern. Eine geeignete lokale Strategie und verschiedene Massnahmen (Bedarfsanalyse, Sensibilisierung und Kommunikation, finanzielle Anreize, technologische Innovationen usw.) ermöglichen, eine nachhaltigere und effizientere Mobilität im bebauten Gebiet zu fördern.

Beispiel: Agglomerationsprogramme 4. Generation (© ARE)

Basel (BS): Zukunftsvision - Handlungsbedarf „Öffentlicher Verkehr und kombinierte Mobilität“

D2. Kohlenstofffreie und flächensparende Mobilität: Um das Ziel von Netto-Null-Treibhausgasemissionen bis 2050 zu erreichen, braucht es neue Lösungen in der Verkehrs- und Mobilitätsplanung. Kurze Distanzen zwischen Wohnen, Arbeiten und Einkaufsmöglichkeiten fördern den Velo- und Fussverkehr im Alltag. Bei grösseren Distanzen sollten Förderstrategien für den öffentlichen Verkehr oder für emissionsarme- oder kohlenstofffreie Fahrzeuge geprüft werden. Dabei sollten vor allem Lieferverkehrsprobleme in Innenstädten gelöst werden. Dort werden oft auch zeitliche und räumliche Beschränkungen angewendet. Um Stausituationen zu lösen, sind Gesamtverkehrskonzepte für alle Verkehrsträger notwendig. Die Verkehrsmittel mit der grössten Effizienz und Wirksamkeit betreffend Umwelt und Klima sollten bevorzugt werden. Die Raumplanung kann mit Mobilitätskonzepten den Verkehr gezielt reduzieren und umweltfreundliche Mobilitätssysteme fördern.

Beispiel: Wirtschaftsverkehr in urbanen Räumen (© ARE, Rapp AG)

Bern (BE): Weyermannshaus Thun Gwatt - Logistikstandorte, die effizient in Bezug auf Fläche und Energie sind

D3. Aufwertung der Verkehrsdrehscheiben: Eine gute Abstimmung zwischen Siedlung und Verkehr ist bei Entwicklungsschwerpunkten besonders wichtig. Diese sollten an den öffentlichen Verkehr angeschlossen sein. Zentral gelegene Bahnhöfe sind Motoren der Siedlungsentwicklung. Ziel sollte sein, diese Plattformen auch mit anderen Verkehrsmitteln zu vernetzen. Es sollten nicht nur Durchgangsorte sein, sondern attraktive Wohn- und Arbeitsräume (Treffpunkte, Einkaufsmöglichkeiten usw.).

Beispiel: Netzwerk Verkehrsdrehscheiben (© ARE)

Bern (BE): Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf, ein beispielhafter multimodaler Knotenpunkt

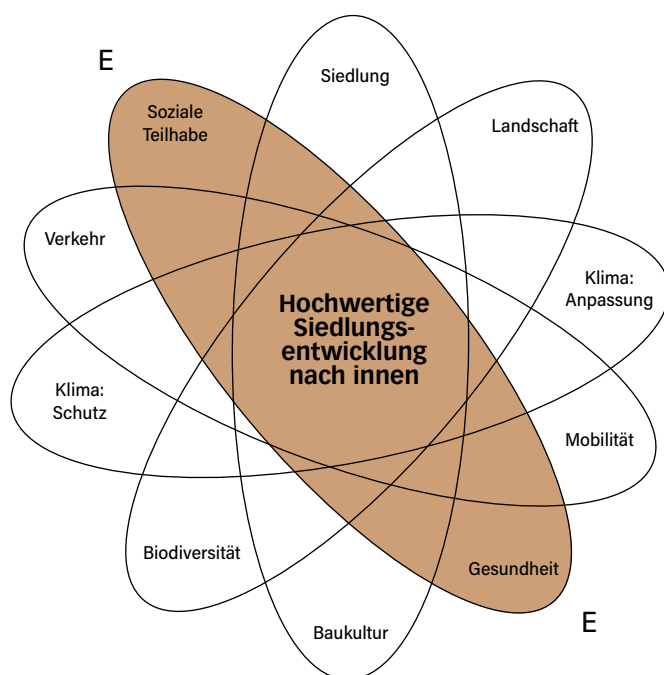
D4. Sichere und attraktive Fortbewegung: Um die aktive Mobilität zu fördern, ist bei der Planung der Vorteil der gemischten Nutzung zu betonen. Für den Fuss- und Veloverkehr in bebauten Gebieten sind die Wege noch zu oft unangenehm, unsicher oder nicht ausreichend vernetzt. Durch städtebauliche, landschaftsgestalterische und naturbezogene Massnahmen werden die täglichen Wege sicherer, besser vernetzt, angenehmer und somit attraktiver.

Beispiel: Modellvorhaben 2020-2024 (© ARE)

Frauenfeld (TG): Schleichwege und Trampelpfade erfassen

3.5 Schwerpunkt E „Gesundheit und soziale Teilhabe“

Eine gut gestaltete städtische Umgebung fördert die körperliche, psychische und soziale Gesundheit und stärkt gleichzeitig Begegnungen sowie soziale Teilhabe. Es ist wichtig, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen, Respekt und Wertschätzung zu fördern und einen gleichberechtigten Zugang zu Räumen, Ressourcen und Dienstleistungen zu gewährleisten. Die Raumplanung kann die Lebensqualität auf verschiedene Weisen erhöhen, etwa durch die Planung von Grünflächen und Treffpunkten, die Entwicklung einer Stadt der kurzen Wege, der Zugang zu Gesundheitsdiensten, die Förderung der öffentlichen Gesundheit durch ein attraktives und sicheres Fuss- und Radwegenetz, der Bau von Wohnraum in verschiedenen Preisklassen, die Inklusion von Menschen mit Behinderungen, der Einbezug aller sozialen Gruppen, usw.



— Grösste Herausforderungen

- Projektverweigerung und fehlende Identifikation mit dem Ort;
- Räume für alle Bevölkerungsgruppen anbieten;
- Ausgrenzung bei der Raumplanung und ungleiche Berechtigungen vermeiden;
- Sport, Begegnung und Gesundheitsförderung in Siedlungen fördern;
- eine echte Beteiligung durch Einbezug aller Zielgruppen, insbesondere der am stärksten gefährdeten Personen fördern: Kinder, Jugendliche, ältere Menschen und sozioökonomisch benachteiligte Menschen.

— Qualitätskriterien

- Einbindung der Bevölkerung, um die Zustimmung zum Projekt und zum Standort zu gewinnen;
- Stärkung der sozialen Durchmischung der Quartiere;
- Planung und Gestaltung von offenen und für alle zugänglichen Räumen;
- Förderung von Massnahmen zur Stärkung der körperlichen, sozialen und geistigen Gesundheit.

— Handlungsmöglichkeiten mit Beispielen

E1. Beteiligung und Eigenverantwortung der Bevölkerung: Es lohnt sich, Bewohnerinnen und Bewohner einer Region oder eines Quartiers im Vorfeld eines Projekts miteinzubeziehen, aber auch die Menschen, die in einem Gebiet arbeiten. Zu Beginn eines Projekts empfiehlt sich eine Analyse, wer von der Planung betroffen ist und welche Bedürfnisse vorhanden sind. Daraus kann ein gemeinsamer Entwicklungsprozess entstehen. Die Methode der sozialen Beteiligung ermöglicht beispielsweise, alle betroffenen sozialen Gruppen zu erreichen.

Beispiel: Modellvorhaben 2014-2018 (© ARE)

Mendrisio (TI): Schaffen des Parco del Laveggio im Mendrisiotto

E2. Verstärkte soziale Durchmischung: Die Durchmischung eines Orts sollte nicht nur funktional, sondern auch sozial sein. Tatsächlich sollte die soziale Zusammensetzung in bebauten Gebieten (Gebäude, Quartier usw.) so vielfältig wie möglich sein. Diese Durchmischung sollte in der Planung eine wichtige Rolle spielen, um beispielsweise Dorfzentren wiederzubeleben. Ein vielfältiges Wohnungsangebot in Bezug auf Grösse, Ausstattungsstandard und Preis in jedem Quartier trägt dazu bei, dass jeder Haushalt eine Wohnung findet, die seinen Bedürfnissen entspricht. Das Zusammenleben ist ein entscheidendes Kriterium für die Lebensqualität in Siedlungen. Es geht auch darum, Siedlungsteile aufzuwerten, in denen die Lebensqualität unzureichend ist.

Beispiel: Modellvorhaben 2020-2024 (© ARE)

Zürcher Weinland (ZH): Regionalentwicklung mit der breiten Bevölkerung

E3. Inklusion aller: Die Raumplanung hat auch den Auftrag, gute Voraussetzungen für die Gleichstellung und Inklusion aller zu schaffen und den Zugang zu Gebäuden und Einrichtungen hindernisfrei zu ermöglichen. Es geht darum, Siedlungen so zu planen oder anzupassen, dass sie für alle attraktiv, zugänglich und lebenswert sind.

Beispiel: Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung 2023-2024: Nachhaltiges Wohnen (© ARE, BWO)

Thun (BE): Neue Freistadt, Netzwerk für ein inklusives Quartierzentrum

E4. Förderung der körperlichen, psychischen und geistigen Gesundheit: Siedlungen sollten heute so ausgerichtet sein, dass sie allen Bevölkerungsgruppen ermöglichen, bei guter Gesundheit zu bleiben, sei es physisch oder psychisch. Wichtige Faktoren sind zum Beispiel die Vermeidung von Lärm, Luftverschmutzung und zunehmender Hitze im Sommer. Die Auswirkungen der Hitze und wie ihr mit Präventionsmassnahmen begegnet werden kann, sind im Bericht „Gesundheitliche Auswirkungen von Hitze in der Schweiz und die Bedeutung von Präventionsmassnahmen“ von Swiss TPH 2020 dargestellt. Attraktive, vielseitige Grün- und Freiflächen, bieten einen Anreiz zu mehr Bewegung und häufigeren Aufenthalten im Freien.

Beispiel: Modellvorhaben 2020-2024 (© ARE)

Château-d'Oex (VD): Seniorinnen und Senioren erkunden ihre Umgebung

04. INSTRUMENTE DES BUNDES ZUR UNTERSTÜTZUNG

Der Bund verfügt über Instrumente, um die Akteurinnen und Akteure bei der Bearbeitung der fünf Themen und der Umsetzung der Handlungsansätze zu unterstützen. Die Liste umfasst Strategien, Dokumentationen, Leitfäden und Anwendungshilfen.



Schwerpunkt A „Siedlung und Baukultur“

Instrumente des Bundes

A1. Stärkung einer hohen Baukultur

Davos Qualitätssystem für Baukultur. Acht Kriterien für eine hohe Baukultur, © BAK (2021)

Das Davos Qualitätssystem für Baukultur benennt acht gleichwertige Prinzipien, die bei der qualitätsvollen Entwicklung unseres gebauten und unbebauten Lebensraums helfen. Es umfasst neben technischen, ökologischen und wirtschaftlichen Kriterien auch soziale und kulturelle Kriterien. Ein Bewertungsformular hilft bei der praktischen Umsetzung.

www.bak.admin.ch

A2. Aufwertung des Bestehenden

ISOS-Leitfaden: Ortsbildschutz und Innenentwicklung, © ARE, BAK, BPUK, SGV, SSV (2022)

Das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) ist eine schweizweite Grundlage für eine nachhaltige und qualitätsvolle Siedlungsentwicklung im Bestand. Der Leitfaden hilft, das ISOS bei der Siedlungsentwicklung nach innen angemessen zu berücksichtigen. Die Grundsätze lassen sich in der Regel auf die Innenentwicklung übertragen.

www.bak.admin.ch

A3. Funktionale Durchmischung von Quartieren

Ergänzung des Leitfadens Richtplanung, © ARE (2014)

Dieses Dokument soll die neuen Anforderungen präzisieren, die das revidierte Raumplanungsgesetz (RPG 1) an die kantonalen Richtpläne stellt. Es erläutert den gesetzlich vorgesehenen Mindestinhalt der Richtpläne und listet die Prüfungskriterien auf, die der Bund anwendet. Zu den Themen gehört die Siedlungsentwicklung nach innen (Punkt 2.2).

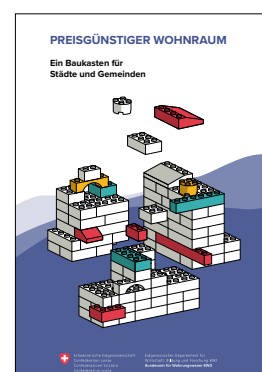
www.are.admin.ch

A4. Bedarfsgerechtes Wohnungsangebot

Preisgünstiger Wohnraum: Ein Baukasten für Städte und Gemeinden, © BWO (2025)

Diese Broschüre zeigt, wie die Bereitstellung und der langfristige Erhalt von preisgünstigem Wohnraum gefördert werden können. Sie unterstützt Gemeinden und Städte bei der Suche nach bedarfsgerechten Lösungen. Zudem zeigt sie Handlungsmöglichkeiten und beschreibt Massnahmen, die sich in der Praxis bewährt haben.

www.bwo.admin.ch



Finanzielle Unterstützungen

Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung des Bundes, ARE mit weiteren Bundesämtern

Mit den Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung fördert der Bund neue Ansätze und Methoden: Lokale, regionale und kantonale Akteurinnen und Akteure erhalten einen Anreiz, Lösungsideen in vorgegebenen Schwerpunkten zu entwickeln und vor Ort zu erproben. Das Erreichte und Gelernte sollen Vorbild für andere Gemeinden, Regionen und Kantone sein.

www.are.admin.ch

Baukultur, BAK

Das Bundesamt für Kultur (BAK) fördert eine hohe Baukultur mittels Finanzhilfen in den drei Kategorien Objekte, Projekte und Organisationen. Beiträge an Objekte gewährt das BAK im Verbund mit den Kantonen. Gemeinsam unterstützen Bund und Kantone archäologische Massnahmen sowie die Erhaltung und Pflege von Denkmälern und Ortsbildern.

www.bak.admin.ch

Wohnraumförderung, BWO

Die Wohnraumförderung des Bundes erfolgt nach dem Wohnraumförderungsgesetz vom 21. März 2003 (WFG; SR 842). Sie beschränkt sich im Moment auf indirekte Hilfe für Organisationen des gemeinnützigen Wohnungsbaus. So unterstützt der Bund Wohnbaugenossenschaften und andere gemeinnützige Wohnbauträger/-innen mit zinsgünstigen rückzahlbaren Darlehen für den Bau, die Erneuerung oder den Erwerb von preisgünstigem Wohnraum. Von 1975 bis 2001 förderte der Bund den Wohnungsbau und den Eigentumserwerb auf der Grundlage des Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetzes vom 4. Oktober 1974 (WEG; SR 843). Einige dieser Hilfen sind noch nicht ausgelaufen und werden bis zu ihrem Ende spätestens im Jahr 2030 betreut.

www.bwo.admin.ch

Referenzprojekte im Wohnungswesen, BWO

Gemäss Artikel 41 Absatz 2 Buchstabe c WFG kann das BWO vorbildliche Projekte mit innovativem und nachhaltigem Charakter unterstützen. Die Unterstützung dieser „Referenzprojekte im Wohnungswesen“ ermöglicht es, neue Ansätze zu testen, die Kompetenzen der Akteurinnen und Akteure in der Praxis zu stärken sowie den Erwerb und die Verbreitung von Wissen zu fördern. Projekte von Bauträgerinnen und Bauträgern, öffentlichen Behörden oder privaten Institutionen können finanzielle Beiträge erhalten und für einen Zeitraum von 1 bis 3 Jahren begleitet werden.

www.bwo.admin.ch

Schwerpunkt B „Landschaft und Biodiversität“

Instrumente des Bundes

B1. Differenzierte Landschaftsbetrachtung (Landschaftswahrnehmung)

Landschaftskonzept Schweiz (LKS): Landschaft und Natur in den Politikbereichen des Bundes, © BAFU (2020)

Das LKS definiert den Rahmen für eine qualitätsorientierte Entwicklung der Schweizer Landschaften. Abgeleitet von einer übergeordneten Vision definiert es strategische Zielsetzungen und raumplanerische Grundsätze und formuliert u. a. Qualitätsziele für städtische und periurbane Landschaften (Qualitätsziele 8 und 9).

www.bafu.admin.ch

B2. Berücksichtigung von Freiräumen

Biodiversität und Landschaftsqualität im Siedlungsgebiet, Empfehlungen für Musterbestimmungen für Kantone und Gemeinden, © BAFU (2023)

Die Publikation unterstützt Kantone und Gemeinden bei der naturnahen, attraktiven Gestaltung des Siedlungsgebiets. Sie enthält Empfehlungen zur Umsetzung des ökologischen Ausgleichs auf kantonaler und kommunaler Ebene, basierend auf Praxisbeispielen und deren Verankerung in Rechts- und Planungsgrundlagen.

www.bafu.admin.ch

B3. Aufwertung der Infrastrukturen durch eine Intensivierung der landschaftlichen Strukturen

10 gute Beispiele - Broschürensammlung „Biodiversität und Landschaftsqualität in Agglomerationen fördern“, © TK (2024)

Die Broschürensammlung zeigt, wie sich Siedlungsentwicklung, ökologische Anliegen und hohe landschaftliche Qualitäten ergänzen können. Das Beispiel „Klimamassnahmen Sitten“ veranschaulicht die Integration von Grünflächen in den öffentlichen Raum und in das Strassennetz.

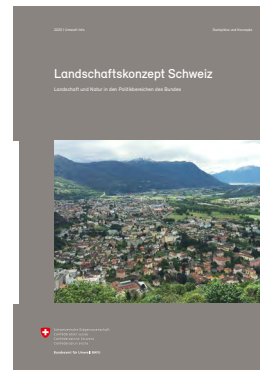
www.tripartitekonferenz.ch

B4. Hochwertige Landschaftsräume an den Siedlungsrandern

10 gute Beispiele - Broschürensammlung „Biodiversität und Landschaftsqualität in Agglomerationen fördern“, © TK (2024)

Die Broschürensammlung zeigt, wie sich Siedlungsentwicklung, ökologische Anliegen und hohe landschaftliche Qualitäten ergänzen können. Die ausgewählte Broschüre illustriert das Grüne Band in Bern.

www.tripartitekonferenz.ch



Finanzielle Unterstützungen

Unterstützung durch die Programmvereinbarungen im Umweltbereich, BAFU

- im Bereich Landschaft, Teilprogramm „Landschaftsqualität“;
- im Bereich Naturschutz;
- im Bereich Lärm- und Schallschutz;
- im Bereich Revitalisierungen;
- im Bereich Wald.

www.bafu.admin.ch

Fonds Landschaft Schweiz FLS (Bund, befristet bis 2031)

Der FLS gibt finanzielle Anreize für freiwillige Massnahmen zur Erhaltung und Pflege naturnaher Kulturlandschaften. Dieses Prinzip fördert die Selbsthilfe regionaler und lokaler Trägerschaften. Es bewirkt auch Synergieeffekte in den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus, Baugewerbe sowie des einheimischen und traditionellen Handwerks.

www.fls-fsp.ch

Schwerpunkt C „Klima: Schutz und Anpassung“

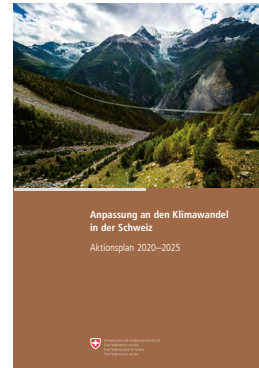
Instrumente des Bundes

C1. Integration des Klimas als Grundlage

Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz: Aktionsplan 2020–2025, © BAFU (2023), in Anpassung (2026–2031)

Mit der Strategie zur Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz von 2012 hat der Bundesrat die Voraussetzungen für eine koordinierte Anpassung geschaffen. Diese Strategie formuliert die Anpassungsziele, beschreibt die wichtigsten Herausforderungen und legt prioritäre Handlungsfelder für die Anpassung auf Bundesebene fest.

www.bafu.admin.ch



C2. Aufwertung der Verdichtung

Der Klima-Garten: Tipps und Ideen für die Förderung der Biodiversität und die Anpassung an den Klimawandel, © BAFU (2023)

Dieser Ratgeber bietet Tipps und Ideen, wie man die Biodiversität und die Anpassung an den Klimawandel in Gärten fördern kann. Gartenflächen bieten ein enormes Potenzial zur Förderung der Biodiversität und haben einen positiven Effekt auf das Klima. Gartenbesitzerinnen und -besitzer können also schon jetzt aktiv werden.

www.bafu.admin.ch



C3. Optimierte Prozesse

Impulse für eine klimaangepasste Schweiz, © BAFU (2023)

Das Pilotprogramm „Anpassung an den Klimawandel“ unterstützt innovative Projekte von Kantonen, Regionen, Gemeinden und Privatpersonen. Es zeigt konkret, wie sich die Schweiz an den Klimawandel anpassen kann.

www.bafu.admin.ch



C4 Verstärkung der Synergien

> Wegweiser Klimastrategie für Gemeinden, eine Anleitung in acht Schritten © BAFU (2023)

> Wegweiser Klimakommunikation für Gemeinden © BAFU (2025)

Diese Leitfäden richten sich an kleine und mittlere Gemeinden. Sie stellen die verschiedenen Schritte einer erfolgreichen Klimastrategie vor und helfen bei einer effizienten Klimakommunikation.

www.bafu.admin.ch (Klimastrategie) und
www.bafu.admin.ch (Klimakommunikation)



Finanzielle Unterstützungen

Adapt+, Förderprogramm Anpassung an den Klimawandel, BAFU

Mit dem Inkrafttreten der CO₂-Verordnung am 2. April 2025 hat der Bundesrat die gesetzliche Grundlage für das Förderprogramm zur Anpassung an den Klimawandel Adapt+ geschaffen. Unter der Leitung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) unterstützt der Bund damit die Umsetzung von Anpassungsmassnahmen. Adapt+ unterstützt Massnahmen und Projekte zur Risikominimierung, zum Schutz der Bevölkerung, der Sachwerte und der natürlichen Lebensgrundlagen sowie zur Erhöhung der Anpassungsfähigkeit von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt.

www.bafu.admin.ch

Kostenlose Beratung für Gemeinden, BAFU

Das Bundesamt für Umwelt BAFU und das Programm „Zero Net | 2000 Watt“ von „EnergieSchweiz für Gemeinden“ bieten eine kostenlose und bedarfsgerechte Beratung bei der Erarbeitung einer Klimastrategie an. Städte und Gemeinden können durch die Nutzung ihrer klima- und energiepolitischen Handlungsspielräume, durch die Wahrnehmung ihrer Vorbildfunktion und durch die Vorbereitung auf den Klimawandel aktiv zur Klimaneutralität der Schweiz beitragen.

www.bafu.admin.ch

Finanzielle Unterstützung, BFE, EnergieSchweiz

- Front Runner: Finanzielle Unterstützung, um ein Strategieprojekt oder mehrere Umsetzungsprojekte zu erarbeiten, zum Beispiel zu Mobilitäts-Sharing, Förderungen von Velos, Fernwärme oder Bedienung von smarten Gebäuden;
- Fortschrittliche Städte und Gemeinden: Unterstützung bei der Umsetzung von innovativen Projekten im Hinblick auf die Energie- oder Klimapolitik;
- Energie-Region: Unterstützungsprogramm für die Umsetzung einer nachhaltigen Energiepolitik auf interkommunaler Ebene und eine regionale Verankerung;
- Temporäre Projekte: Fördergelder für kleinere, zeitlich begrenzte Projekte, zum Beispiel für die Organisation einer Veranstaltung;
- Smart City Innovation Projects SCIP: Ausschreibungen für Städte, Gemeinden, stadteigene Betriebe, Unternehmen mit Sitz in der Schweiz, Bildungseinrichtungen, Verbände und private Organisationen;
- Prozessförderung: Förderbeiträge für einen Zertifizierungsprozess zur „Energistadt“, „Energistadt-Region“, „ISO 9001+14001“ oder „ISO 50001“;
- Programm Modelle nachhaltige Mobilität in Gemeinden MONAMO: Im Rahmen von MONAMO werden mit Unterstützung von EnergieSchweiz innovative Ansätze für eine nachhaltige Gemeindemobilität entwickelt und erprobt;
- Programm LadenPunkt: Diese Projektförderung unterstützt innovative Projekte im Bereich Ladeinfrastruktur. Damit möchte sie denen unter die Arme greifen, die Pionierarbeit leisten und neue Ansätze am Markt erproben.

www.suisseenergie.ch

Schwerpunkt D „Verkehr und Mobilität“

Instrumente des Bundes

D1. Koordinierte Mobilitätsstrategie

Programm Agglomerationsverkehr (PAV) - Verkehr und Siedlung in Agglomerationen: mit Weitsicht Zukunft planen, © ARE (2023)

Diese Broschüre erklärt, wie Agglomerationsprogramme funktionieren und zeigt, dass eine koordinierte Verkehrs- und Siedlungsplanung im Interesse aller liegt. Sie zeigt, wie wichtig es ist, Entwicklungen im Bereich der Mobilität vorausschauend zu lenken.

www.are.admin.ch

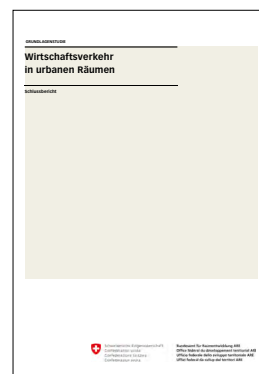


D2. Kohlenstofffreie und flächensparende Mobilität

WIVE: Wirtschaftsverkehr in urbanen Räumen - Schlussbericht, © ARE (2021)

Diese Studie konzentriert sich auf die Bedeutung und Struktur des Wirtschaftsverkehrs in städtischen Gebieten. In urbanen Zentren beeinträchtigt der Platzmangel die Effizienz des Wirtschaftsverkehrs, und die hohe Verkehrsdichte erhöht den Energieverbrauch sowie die CO₂-Emissionen.

www.are.admin.ch



D3. Aufwertung der Verkehrsdrehscheiben

Verkehrsdrehscheiben - So kommen wir schnell und bequem ans Ziel, © ARE (2023)

Diese Broschüre zeigt die Qualitäten multimodaler Schnittstellen. Sie fördern die Stadtentwicklung im bebauten Raum. Menschen, die in der Umgebung einer Verkehrsdrehscheibe leben oder arbeiten, profitieren von einem guten Verkehrsangebot, aber auch von Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe.

www.are.admin.ch



D4. Sichere und attraktive Fortbewegung

Langsamverkehr und Naherholung, © ASTRA, Stiftung SchweizMobil, Schweizer Wanderwege (2020)

Diese Publikation motiviert die Bevölkerung, die Behörden sowie die Fachleute für Langsamverkehr und Planung, Raumplanungsfragen gemeinsam zu überdenken und so die Lebensqualität vor Ort zu verbessern.

www.astra.admin.ch



Finanzielle Unterstützungen

Finanzielle Unterstützung durch das Förderprogramm und die Gemeinden, BFE, EnergieSchweiz

Wie unter den finanziellen Förderungen des Schwerpunkts C „Klima: Schutz und Anpassung“ angegeben, bietet das Programm EnergieSchweiz verschiedene Fördermöglichkeiten für Gemeinden. Neben der Unterstützung im Bereich der Energie- und Klimapolitik werden Lösungen für den Bereich der Mobilität angeboten.

www.suisseenergie.ch

Programm Modelle nachhaltige Mobilität in Gemeinden und Regionen MONAMO, BFE, EnergieSchweiz

Im Rahmen von MONAMO (Modelle nachhaltige Mobilität in Gemeinden und Regionen) werden mit Unterstützung von EnergieSchweiz innovative Ansätze für eine nachhaltige Gemeindemobilität entwickelt und erprobt.

www.suisseenergie.ch

Projektförderung Fortschrittliche Städte und Gemeinden, BFE, EnergieSchweiz

Unterstützung bei der Umsetzung von innovativen Projekten im Hinblick auf die Energie- oder Klimapolitik. Ausschreibung der Projektförderung, bei der es einen Schwerpunkt Mikromobilität gibt.

www.suisseenergie.ch

Fonds für die Nationalstrassen und den Agglomerationsverkehr, Teil Programm Agglomerationsverkehr, ARE

Ein gut abgestimmtes Gesamtverkehrssystem ist für die Wettbewerbsfähigkeit von Agglomerationen von grundlegender Bedeutung. Der Bund fördert eine kohärente Planung der Agglomerationen, indem er Programme finanziert, die Verkehr und Siedlung wirksam koordinieren.

www.are.admin.ch

Der Bahninfrastrukturfonds (BIF), BAV

Der Bund finanziert den Betrieb, die Substanzerhaltung und den Ausbau der Bahninfrastruktur über den BIF.

www.bav.admin.ch

Neue Regionalpolitik (NRP), SECO, ARE

Die NRP konzentriert sich auf ländliche Gebiete, Bergregionen, kleine und mittelgrosse Städte sowie Grenzregionen. Sie investiert in innovative Projekte und beteiligt sich an der Finanzierung wichtiger Infrastrukturen in diesen Regionen, wobei sie ihre Arbeit mit anderen Fördermassnahmen des Bundes koordiniert. Darüber hinaus stellt sie den Wissenstransfer zur Regionalentwicklung sicher.

www.seco.admin.ch

Schwerpunkt E „Gesundheit und soziale Teilhabe“

Instrumente des Bundes

E1. Beteiligung / Eigenverantwortung der Bevölkerung

Toolbox Agenda 2030 für Kantone und Gemeinden, © ARE (2024)

Die Toolbox Agenda 2030 hilft Kantonen, Gemeinden und Unternehmen bei der Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele. Sie enthält konkrete Ziele und Massnahmen, Beispiele engagierter Unternehmen sowie eine Übersicht über die wichtigsten Instrumente, Standards, Unterstützungsangebote und Förderprogramme.

www.are.admin.ch



E2. Verstärkte soziale Durchmischung

Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung

Zum Beispiel: Nachhaltiges Wohnen, © ARE, BWO (2023)

Das Förderprogramm ist ein konkretes Instrument zur Umsetzung der Agenda 2030. Es unterstützt unter anderem zahlreiche innovative Projekte, die die nachhaltige Entwicklung fördern. Die Projekte sollen zur Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung beitragen und die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit berücksichtigen.

www.are.admin.ch



E3. Inklusion aller

Reform der Gesetzgebung zu Wohnverhältnissen für Menschen mit Behinderungen - Gutachten, © EBGB, Institut für Schweizerisches und Internationales Baurecht (2024)

Diese Studie befasst sich mit der sozialen Inklusion bei der baulichen Gestaltung. Ziel war es, die baulichen Massnahmen zu untersuchen, die mit dem Reformprojekt für Wohnraum für Menschen mit Behinderungen erforderlich wären.

www.edi.admin.ch



E4. Förderung der körperlichen und geistigen Gesundheit

Leitbild für bewegungsfreundliche Freiräume, © BASPO, BAG, ARE, BAFU (2024)

Dieses Dokument enthält Richtlinien für die Gestaltung von Räumen, die zu körperlicher Aktivität und zur sozialen Teilhabe anregen. Es soll den Beteiligten bei der Planung und beim Bau von Projekten helfen, welche die Bevölkerung zu mehr Bewegung und Gesundheit anregen sollen.

www.bag.admin.ch



Finanzielle Unterstützungen

Förderung einer nachhaltigen Entwicklung, ARE

Dieses Programm unterstützt innovative Projekte von Gemeinden, Kantonen und privaten Institutionen in der ganzen Schweiz. Die Projekte tragen dazu bei, die Ziele zu erreichen, die in der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 (SNE 2030) des Bundesrats priorisiert wurden. Das Förderprogramm ist ein Instrument des ARE zur Umsetzung der Agenda 2030 in der Schweiz.

www.are.admin.ch

Pilotprojekte zur Sport- und Bewegungsförderung, BASPO

Das vom Bundesamt für Sport eingerichtete Lab7x1 entwickelt innovative Ideen, die dazu beitragen, Bewegung in den täglichen Gewohnheiten zu verankern, mit dem Ziel, sich eine Stunde pro Tag an sieben Tagen pro Woche zu bewegen. Derzeit laufen mehrere Pilotprojekte.

www.bag.admin.ch

Kantonale Aktionsprogramme (KAP), Gesundheitsförderung Schweiz

Ein kantonales Aktionsprogramm ist die vertragliche Zusammenarbeit im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention zwischen Gesundheitsförderung Schweiz und Kantonen. Die Kantone werden in ihren Bemühungen unterstützt, eine ausgewogene Ernährung, ausreichende körperliche Aktivitäten und eine bessere psychische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie älteren Menschen zu fördern.

www.gesundheitsfoerderung.ch

Andere Unterstützungen

Netzwerk lebendige Quartiere, ARE, BAFU, BWO, Schweizerischer Städteverband

Das Netzwerk Lebendige Quartiere ist die Drehscheibe im Bereich Quartierentwicklung. Die Erfahrungen aus acht Jahren „Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten“ werden zugänglich gemacht. Interessierte Kreise können sich zu verschiedensten Aspekten der Quartierentwicklung, wie etwa Wohnen, Partizipation oder soziale Durchmischung, austauschen. Neue Erkenntnisse zur Quartierentwicklung werden einem breiten Publikum vermittelt.

www.lebendige-quartiere.ch

05. EMPFEHLUNGEN

Qualität wird oft sehr unterschiedlich interpretiert. Hohe räumlich-bauliche Qualität wertet den Lebensraum auf und ist damit indirekt volkswirtschaftlich relevant. Sie umfasst nicht nur die Gestaltung der Umwelt, sondern auch die Entstehungs- und Gestaltungsprozesse sowie die Fähigkeiten, Bedürfnisse und Kompetenzen aller Beteiligten. Die Davos Declaration 2018 hält fest, dass eine hohe Qualität unserer Lebensräume, einschliesslich des Kulturerbes, für sämtliche raumwirksamen Tätigkeiten notwendig ist - vom handwerklichen Detail bis zur Stadtplanung und Landschaftsentwicklung. Aktuell zeichnet sich ein Qualitätsverlust in Siedlungen und offenen Landschaften ab. Die Verantwortung für die Qualität unseres Lebensraums tragen wir alle, der öffentliche und der private Sektor sowie die Zivilgesellschaft. Durch Zusammenarbeit sowie gute Planung und Gestaltung können alle sicherstellen, dass die kommenden Generationen in qualitätsvollen Lebensräumen leben können.

Die Herausforderung besteht im frühzeitigen und systematischen Einbezug von Qualitätskriterien, die in einem konkreten Kontext (Ort, Zeitraum, Zielbild) zu definieren sind. Es lohnt sich deshalb, Erfolgsfaktoren genauer zu beschreiben und allenfalls mit Indikatoren messbar zu machen. Sinnvoll ist es auch, Beispiele für wirksame strategische und operative Massnahmen aufzuführen und diese für verschiedene Projektphasen zu beschreiben, beispielsweise auf Quartierebene. Wichtige Erfolgsfaktoren können sein: symbolträchtige Gebäude, besondere Freiräume wie grosse Gärten, alte Bäume, Ausblicke, gute Anbindung, belebte Erdgeschosse usw. Mit dem Davos Qualitätssystem für Baukultur und dessen acht Kriterien (Governanz, Funktionalität, Umwelt, Wirtschaft, Vielfalt, Kontext, Genius Loci, Schönheit) liegt ein anerkanntes Instrument für die ganzheitliche Beurteilung raumwirksamer Tätigkeiten vor. Es zielt auf die qualitätsvolle Entwicklung unserer Lebensräume und somit auf eine hohe Baukultur. Das umfasst auch die hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen.

Auf der Prozessebene haben sich bestimmte Erfolgsfaktoren bewährt. Die Qualität eines Projekts hängt nicht nur von den personellen und finanziellen Ressourcen ab, sondern auch von der Analyse bestehender und fehlender Qualitäten (Davos Qualitätssystem für Baukultur) und einer wirkungsvollen Umsetzung. Ohne Priorisierung nennen wir im Folgenden einige Schlüsselfaktoren, die bei der Planung zu berücksichtigen sind, um die Qualität der Projekte in der Entwurfsphase zu gewährleisten:

REGELN FÜR EINE HOCHWERTIGE SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN

Es ist im Interesse jeder Gemeinde, dass am Anfang einer Planung ein klares Ziel bzw. ein Leitbild steht, welches die Stakeholder und die Bevölkerung überzeugt. Als Ziel eignet sich die Erhöhung der Nutzung bei einer Verbesserung der Lebens- und Umweltqualität. Eine (bauliche) Verdichtung allein sollte kein Ziel sein. Hochwertiges Bauen berücksichtigt vielfältige Interessen, es kann aber auch bewusst Prioritäten und Akzente setzen.

„SICH AN EINEN TISCH SETZEN“

- Inter- und transdisziplinär sowie koordiniert im Vorfeld eines Projekts arbeiten
- Projekte auf der Grundlage einer umfassenden Vision entwickeln
- Zielkonflikte und Prioritäten frühzeitig erkennen

„GANZHEITLICH UND NICHT NUR SEKTORAL DENKEN“

- Die fünf Themenbereiche dieses Leitfadens als Grundprinzip nehmen
- Synergien und Chancen zwischen diesen Themen analysieren
- Zu berücksichtigende Qualitätskriterien auflisten

„QUALITÄT UND QUANTITÄT“

- Vorhandene und fehlende Qualitäten eines Ortes oder Lebensraums analysieren (Davos Qualitätssystem für Baukultur)
- Relevante Qualitätskriterien für jedes Projekt festlegen und diskutieren
- Die Attraktivität eines gut durchdachten Qualitätsraums dem maximalen wirtschaftlichen Ertrag vorziehen
- Sich auf gemeinsame Themen (Gesundheitsschutz, Lebensqualität usw.) konzentrieren

Hochwertiges Bauen schliesst eine effiziente, rasche Realisierung nicht aus: Neben einem guten Projektmanagement braucht es in den Planungs- und Bauvorschriften vor allem klare und einfache Regeln, die auch Flexibilität beim Bauprojekt oder künftige Anpassungen zulassen. Im Umgang mit Normen braucht es pragmatische Lösungen.

„DAS RICHTIGE INSTRUMENT AM RICHTIGEN ORT EINSETZEN“

- Die Instrumente und Finanzierungsmöglichkeiten von Bund, Kanton und Gemeinde berücksichtigen
- Qualitätskriterien auf den verschiedenen Planungsebenen (Kanton, Region, Ballungsraum, Gemeinden, Quartiere) entwickeln
- Strategische Instrumente vor restriktiven Regulierungen einsetzen

„EINFACHE REGELN, DIE VERSTÄNDLICH SIND“

- Hochwertig bauen, ohne auf eine effiziente und rasche Realisierung zu verzichten
- Ein gutes Projektmanagement sicherstellen, um Qualität und Tempo zu verbinden
- Klare und einfache Regeln in Planungs- und Bauvorschriften festlegen, die zugleich Flexibilität für das Bauprojekt und künftige Anpassungen zulassen
- Im Umgang mit Normen pragmatische Lösungen finden, um unnötige Komplexität zu vermeiden

Der Einbezug der Betroffenen am Anfang garantiert zwar nicht, dass es keine Einsprachen gibt. Aber es erhöht die Akzeptanz des Projekts und damit eine raschere Realisierung.

„ARBEITEN FÜR UND MIT DER BEVÖLKERUNG“

- Die betroffene Bevölkerung und/oder Akteurinnen/Akteure durch einen partizipativen Ansatz einbeziehen, der eine frühzeitige Diskussion über Qualität ermöglicht
- Die kollektive Intelligenz stärken
- In partnerschaftlichen Projektstrukturen zusammenarbeiten (Public-Private-Partnerships)
- Die Akzeptanz der Projekte durch Transparenz, Dialog und Beteiligung erhöhen